

bleibenden Sohn nach dem Tode des Vaters, stählt ihn in Widerwärtigkeiten und waffnet ihn gegen Hindernisse, mit denen die Verwirklichung des väterlichen Willens oft in hohem Grade verbunden ist. Während das mündliche Wort durch die Zeit so viel an Kraft verliert, ist so eine geschriebene Zeile wie eine Stimme, die aus jener Welt herüberspricht und mächtig wirkt. Ich habe, was ich thun will, wohl überlegt und die Nothwendigkeit, es zu thun, im Rückblicke auf mein ganzes Leben erkannt; denn mit welchen unglaublichen, nie zu vermuthenden Schwierigkeiten hatte ich bei der Ausführung des mindesten Guten leider wahrlich zu kämpfen, und nur mein Glaube und der einmal gefaßte ernste Entschluß vermochten mich standhaft zu erhalten. Ein gleiches Loos fürchte ich auch für Jhn, und daher möchte ich seinen Willen so unerschütterlich kräftigen, daß ihn nichts von der Erfüllung der billigen väterlichen Wünsche durch sein ganzes Leben abzubringen vermöchte! **)

Der Vater starb und sein Tod erweckte die allgemeinste Trauer, die sich vielfach auch in öffentlichen Blättern aussprach. Hier möge aus Karl Egon Elbert's herrlichen Dichternworten eine Strophe stehen: **)

„Weint Ihr auch, die nicht seh'n die eigne Thräne,
Ihr armen Blinden, des Geschied'nen Söhne,
Für die in Sorg' und Müh' er viel gestrebt!
Doch denkt auch Ihr, zum Trost in bangen Schmerzen,
Daß, der gerissen ward von Eurem Herzen,
Euch schützend nun als reiner Geist umschwebt.“

Der Sohn hatte den Vater verstanden, seinen Geist, seine Kraft, seine Geduld in sich aufgenommen und hat die Vollführung des Begonnenen im großartigsten Maßstabe — 13 Jahre mit der mütterlichen Wittwe, die 13 folgenden Jahre ohne sie — schwer, aber siegreich bewerkstelligt. Der ihrer großen Entwicklung immer rascher entgegengehenden Blindenversorgungsanstalt alle seine Sorge zu weihen erachtete er als heilige Lebenspflicht und mit beispielloser Gewissenhaftigkeit erfüllte er dieselbe. Er hatte die von seinem Vater gestiftete Anstalt in ziemlich bescheidenen Anfängen übernommen; durch seine Anstrengungen machte er sie zu einer Musteranstalt, deren Ruf sich weit in's Ausland verbreitete. Schon am 4. Oktober 1842 bei der 10jährigen Gedächtnißfeier zählte die Anstalt, die bei ihrem Anfange 1832 nur 5 männliche Blinden aufnehmen konnte, nunmehr 25, nämlich 15 männliche und 10 weibliche. Die Zahl der Vereinsmitglieder war von 78 auf 125, das Vermögen aber von 15,000 bis auf 60,000 Fl. C. M. gestiegen. Statt des gemietheten Institutslokals besaß man ein Anstaltsgebäude sammt angrenzender Grundfläche eigenthümlich und ein neuer, noch großartigerer Institutsbau war im Werden. Schöne Gartenanlagen waren um das Gebäude entstanden. Außerdem waren 42 neue Blindenstiftungen in der Entstehung begriffen. Bei der Gedächtnißfeier sah sich unser Klar durch eine bewundernswerthe poetische Begrüßung Uffo Horn's geehrt, die zwar „den Manen Mloys Klar's“ des Vaters gewidmet ist, wo jedoch jede zweite Zeile dem Sohne und Mitbegründer gilt. Ich kann mir es nicht versagen, dieses Huldigungsgedicht von meisterhafter architektonischer Anlage hier mitzutheilen.

*) Weinolt, Denkwürd., Seite 169. ff.

**) Weinoldt, Denkwürd., Seite 174 ff. Libussa 1848, Seite 417.